

## Bericht aus Schleswig-Holstein zur Frühjahrskonferenz der BuKo 23./24.3.2015

Die Situation in Schleswig-Holstein ist vor allem durch die Veränderung der Förderrichtlinien geprägt.

Die ursprüngliche institutionelle Förderung ist durch eine Projektförderung ersetzt worden. Das Projekt ist die Querschnittsarbeit, aufgeteilt in einzelne Maßnahmen, deren voraussichtlicher Zeit- und Sachkostenaufwand im Projektplan darzustellen ist. Hier spielt die individuelle Situation des jeweiligen Vereines eine Rolle – sie entscheidet nicht nur über die Schwerpunkte der Arbeit, sondern bemisst auch, wieviel Querschnittsarbeit für den Förderbetrag geleistet werden kann.

Die Förderung des Landes ist zum Ende des Jahres relativ überraschend heraufgesetzt worden – und das gleich um € 20.000,-/Verein!

Vom Land gibt es bis zu € 50.000,- pro Verein, die Richtlinien gehen von einer Förderung der Kreise/kreisfreien Städte in gleicher Höhe aus. Letzteres ist aktuell nicht Realität, da alles recht schnell ging und die Haushalte der Kommunen schon festgezurrert waren. Es scheint auch fraglich, ob die Kommunen da mitziehen werden. Allerdings beträgt die Förderung auch so aktuell bis zu gut € 78.000,- (bei den Kommunen, die die Kürzung von 2011 nicht mitgemacht haben).

Das ist natürlich erstmal sehr erfreulich. Abgewartet werden müssen jetzt die Erfahrungen mit der Umsetzung der Projektpläne.

Deutlich wurde schon bei deren Erarbeitung, dass es einen viel direkteren Zusammenhang zwischen Fördersumme und zu erbringender Leistung gibt; dies verschwamm bei der institutionellen Förderung doch ziemlich und ließ immer viel Spielraum für allerlei Erwartungen. Jetzt kann ganz klar ausgerechnet werden, dass z.B. gut 1600 Stunden für die Fördersumme erbracht werden können (abhängig von Gehalt und Sachkosten), mehr geht dann eben nicht (aber auch nicht viel weniger, wenn man keine Rückforderung riskieren will).

Positiv finde ich, dass das Ministerium z.B. die Beratungszeiten voll anerkennt und nicht auf einem Nachweis besteht, wieviel genau man dann für die Querschnittsarbeit aufgewendet wird. Nach Auskunft der zuständigen Mitarbeiterin ist dort eben eine hohe Präsenz und Verfügbarkeit wichtig – ihnen ist schon klar, dass wir nicht jede Minute der Öffnungszeit mit dem Querschnitt verbringen. Insgesamt ist die Kontrollwut nicht sehr ausgeprägt. Das bedeutet aber auch, dass wir sehr sorgfältig mit der Förderung umgehen müssen, um uns diese guten Bedingungen erhalten zu können.

Das Projekt der „Vorsorgelotsen“ läuft weiter und wird regional wohl unterschiedlich gut angenommen.